

Rezession in Deutschland

Industrieaufträge drastisch eingebrochen. Exportabsatzmärkte kaputtgespart

Simon Zeise

Die Zahlen zur Industrieauftragslage in Deutschland musste selbst die *FAZ* am Freitag als »ernüchternd« zur Kenntnis nehmen. 1,7 Prozent weniger Waren wurden im September geordert, hatte das Statistische Bundesamt am Donnerstag mitgeteilt. Und hier scheint sich ein Trend zu offenbaren, denn bereits im August waren die Aufträge um 1,8 Prozent zurückgegangen, im Juli um 2,2 Prozent. Seit vier Jahren hat es so einen Konjunkturunbruch nicht mehr gegeben. Hinzu kommt, dass die Auswirkungen der VW-Affäre noch nicht mit eingerechnet sind. Das brachte selbst die Redaktion der *Zeitung für Deutschland* ins Grübeln. Sie vermutete, es könnte »mehr sein als eine jahreszeitlich bedingte Schwächephase«. Auch das *Handelsblatt* staunte. Schließlich stünden die harten Daten im Widerspruch zu den »positiven Stimmungsindikatoren«. »Volkswirte« hätten ein Wachstum um ein Prozent für das dritte Quartal 2015 vorhergesagt. Die wurden mit minus 2,8 Prozent von der Realität eingeholt. Einen Schuldigen für den wirtschaftlichen Niedergang hatte die *FAZ* ausfindig gemacht: »Den Hauptgrund für die Schwächephase der Industrie sehen die meisten Volkswirte in der verlangsamten Wirtschaftsentwicklung in Schwellenländern wie China, Brasilien oder Russland.«

Peter Hohlfeld, Referatsleiter am gewerkschaftsnahen Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK), widersprach dieser These. Gegenüber *jW* erklärte er am Freitag, dass dies nicht den Werten des Statistischen Bundesamtes entspreche, denn die Aufträge aus dem EU-Ausland seien im September um 0,7 Prozent gestiegen. Vielmehr seien die Umfänge der Bestellungen in der EU drastisch eingebrochen. Im Vergleich zum August um minus 6,7 Prozent. Wegen der »dramatischen Haushaltskonsolidierungen« sei in der Europäischen Währungsunion (EWU) eine »fragile Situation« entstanden, so Hohlfeld. Öffentliche Investitionen müssten getätigt werden, in die Infrastruktur und in den Bildungsbereich.

Doch auch das IMK hatte zu optimistisch in die Zukunft geblickt. In der Oktoberausgabe des *IMK-Reports* hatte es darauf verwiesen, dass durch die deutliche Abwertung des Euro zum Jahresbeginn der Außenhandel stimuliert werde. Für das dritte Quartal 2015 hatte auch Hohlfelds Institut eine »moderate gesamtwirtschaftliche Expansion« von 0,4 Prozent erwartet. Für das dritte Quartal hätte sich das Wachstum demnach in einem ähnlich moderaten Tempo fortsetzen sollen. Der Wunsch des IMK lautete: »Die Auftriebskräfte werden sich verstärkt zugunsten der Inlandsnachfrage verschieben.« Dies ist indes nicht eingetreten. Auch die Aufträge aus dem Inland gingen um 0,6 Prozent zurück. Zu sehr hatten sich die gewerkschaftsnahen Konjunkturforscher an die vorherrschenden Ökonomenmeinungen angeschmiegt: »Die positive Arbeitsmarktentwicklung sowie weiterhin merklich steigende Tarif- und Effektivlöhne dürften, bei nur schwacher Inflation, die realen privaten Konsumausgaben auf expansivem Kurs halten.«

Der Ökonom Heiner Flassbeck hingegen konnte nur »konstatieren, dass der ohnehin extrem schwache Patient verschieden ist: Der deutsche Aufschwung ist tot«. Auf seinem Blog schrieb er: »Da sind wir wirklich mal gespannt, wie man das drehen wird, so dass am Ende wieder rauskommt, dass in Deutschland doch alles gut ist.« Et voilà, die *FAZ* versuchte, Flassbeck schnell zu beruhigen: »Delle ja, Sorge nein«, kommentierte Johannes Pennekamp am Freitag. Die Momentaufnahme der deutschen Konjunktur ergebe ein trügerisches Bild, die deutsche Wirtschaft sei »intakt«.

<http://www.jungewelt.de/2015/11-09/022.php>